

Eine römische Reiterfibel aus Hallstatt. Unter den älteren Grabungsfunden aus dem Friedlfelde (römische Niederlassung) in der Lahn (Hallstatt) befindet sich im Museum Hallstatt auch eine bronzene Reiterfibel (*Abb. 1*), die besonders herausgestellt zu werden verdient (Inv.Nr. 15.712. Fundjahr 1895; L. 5 cm, davon L. des Gußzapfens 1,7 cm; H. 3,3 cm). Der Typus dieser figürlichen Fibel mit dem Reiter nach rechts stellt an und für sich nichts Neues dar. Solche Fibeln sind u. a. aus Südtirol, aus Carnuntum und aus Gallien bekannt. Aus Oberösterreich scheint allerdings keine solche Fibel bekannt geworden zu sein.

Für Hallstatt ist das Stück zunächst deshalb bemerkenswert, weil wir bisher eine solche Reiterfibel in der römischen Niederlassung nicht fanden. Von besonderer Wichtigkeit wird aber dieses Stück dadurch, daß es ein noch unfertiges Werkstück darstellt.

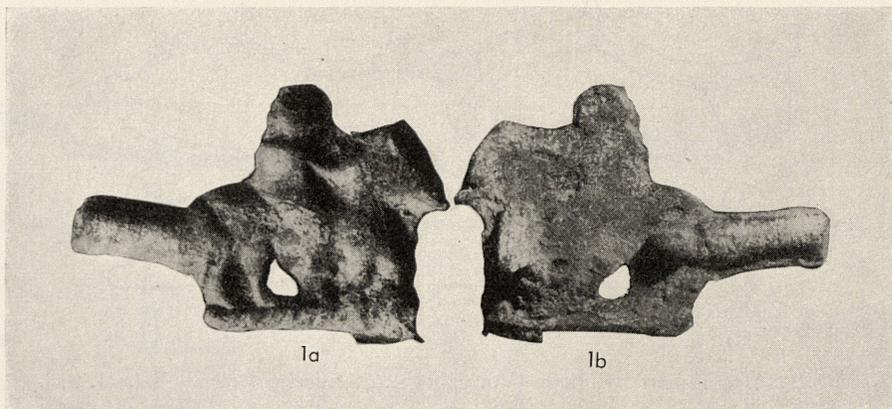


Abb. 1. Hallstatt. Werkstück einer römischen Reiterfibel.
1a Vorderseite. 1b Rückseite mit scharfen Gußrändern. M. 1:1.

Wir sehen links, am Hinterende des Pferdes, noch den Gußzapfen. Besonders augenfällig sind die vielen Reste von übergeronnener Bronze, so z. B. der breite Flügel zwischen dem Kopf des Reiters und dem Kopf des Pferdes, wodurch der Reiterkopf ganz verwischt erscheint. Diese übergeronnene Bronzemasse sehen wir ferner unterhalb des Kopfes des Pferdes, zwischen den Beinen des Pferdes usw. Überall treten die scharfkantigen Ränder dieser Masse deutlich in Erscheinung. Auch auf dem Kopfe des Reiters ist dies zu sehen. Der Nadelhalter ist noch nicht ausgefeilt.

Da wohl nicht gut anzunehmen ist, daß dieses unfertige Stück von irgendwo eigens nach Hallstatt gebracht wurde, ist die Annahme erlaubt, daß sich im römischen Hallstatt eine Bronzeießerei befand. Es wäre dies der erste Nachweis für eine Bronzeießerei in Hallstatt überhaupt!

Hallstatt.

Friedrich Morton.

Caracalla-Inschrift aus Echzell (Kr. Büdingen). Der stets regen Aufmerksamkeit von Herrn Hauptlehrer R. Kießling wird die Erhaltung des Bruchstückes einer römischen Kaiserinschrift verdankt, welches im Jahr 1955 in Echzell auf einem Acker der Flur Beunde, in der Luftlinie 340 m von der Ostfront des Alenkastelles entfernt, zutage kam und von Herrn Kießling sogleich geborgen wurde. Die photographische Auf-

nahme besorgte liebenswürdigerweise Herr Lehrer H. Mader. Das Material ist sogen. Münzenberger Sandstein. Der Stein ist an drei Seiten der ebenen Inschriftfläche gebrochen, oben nachträglich mit dem Spitz Eisen abgearbeitet und mißt heute noch 0,44 m in der Höhe, 0,30 m in der Breite und 0,24 m in der Tiefe. Die Inschrift (Abb. 1) ist etwa folgendermaßen zu ergänzen:

[*Imp(eratori) C[ae]s(ari) M. Aurelio | Ant[onin]o Pio Felici | Au]g(usto) Par[thico] | max(imo) | Brita[n]nico | max(imo) | Germ[an(ico) max(imo) | pont(ifici)] max(imo) | t[ri]b(unicia) pot(estate) XVIII | imp(eratore) III co(n)s(ule) IIII] p(atr) p(atr)iae] f[--- | ---]e[---*

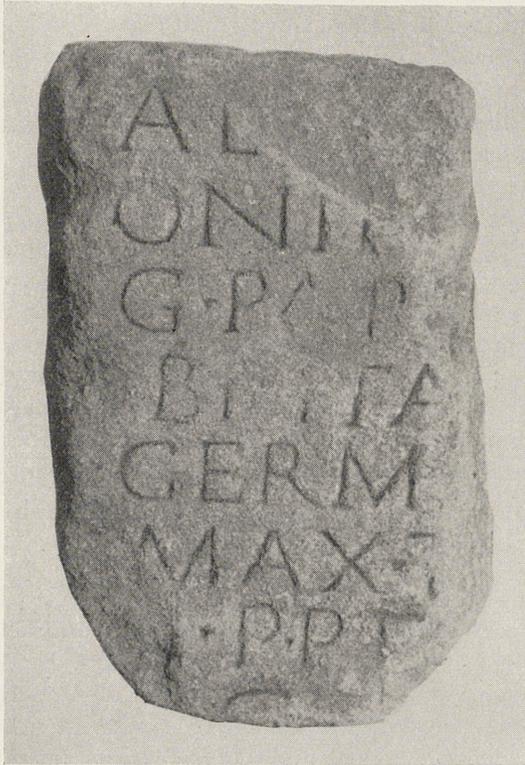


Abb. 1. Römische Inschrift aus Echzell, Kr. Büdingen. M. 1:5.

Interpunktionszeichen stehen Zeile 3 vor P, Zeile 6 vor T und Zeile 7 zweimal vor P. Das Erhaltene gibt keinen Hinweis auf den Kasus der Titulatur, die wir nur versuchsweise im Dativ ergänzen. Ungewöhnlich sind die letzten beiden Buchstaben, der Rest eines F oder E in Zeile 7, wo hinter P. P. *proco(n)s(uli)* zu erwarten wäre, und das C oder G in Zeile 8. Dessen Stellung schließt es wohl aus, an eine Fortsetzung der Zeile 7 mit *et Juliae Augustae* usw. zu denken. Eher dürfte die Fortsetzung gelautet haben: *fortissimo felicissimoque principi*; vgl. z. B. den Meilenstein von Niederemmel (Finke 318) oder die Ehreninschrift von Cirta (Constantine) bei H. G. Pflaum, *Inscriptions Latines de l'Algérie* 2 (1957) Nr. 569, beides allerdings Denkmäler vom Jahr 212 n. Chr., während unser Stein nach dem Germanensieg des Kaisers im Jahre 213 gesetzt sein muß. Eine Schwierigkeit bietet auch der nur geringe verfügbare Raum zwischen [*pont(ifici)] max(imo)* und *p(atr) p(atr)iae*, in dem die tribunicia potestas, die imperatorische Akklamation und das Konsulat des Kaisers unterzubringen ist. Wie dem

aber auch sei, so ergibt sich aus den notwendigen Ergänzungen, daß die beschriebene Fläche ein hochgestelltes Rechteck eingenommen hat. Deshalb handelt es sich wohl nicht um eine Bauinschrift sondern eher um eine Statuenbasis oder um einen Weihaltar. Im letzteren Falle würde man vor der ersten erhaltenen Zeile die Dedikation an eine Gottheit zum Wohle (pro salute) des Kaisers zu ergänzen haben. Die Beschaffenheit des Steines schließt diese Möglichkeit nicht aus, fordert sie aber auch nicht.

Nach dem Germanenkrieg des Caracalla haben eine Reihe von Limeskastellen im Taunus neue Torinschriften erhalten; sie bestanden aus Bronzebuchstaben, die auf Steinplatten befestigt waren. Dies darf man wenigstens vermuten, da von den Resten solcher Inschriften zwei sich eindeutig auf diesen Termin beziehen, nämlich CIL. XIII 7616 vom Kastell Holzhausen und CIL. XIII 7465 a vom Kastell Saalburg. Nicht ergänzbare Reste liegen vor von den Kastellen Zugmantel, Feldberg und Kapersburg. Ob man in diesen Torinschriften Beweise echter Bautätigkeit erkennen darf oder ob man sie lediglich als Loyalitätskundgebungen werten muß, bleibt noch immer unsicher. Man könnte versucht sein, auch die gleichartigen Reste von Torinschriften aus den rätischen Kastellen Schierenhof, Unterböbingen, Buch, Gnotzheim und Steinkirchen (Vollmer, JBR. 289 A. 298. 300. 303 A. 310 A; Germania 14, 1930, 199) mit Caracalla in Verbindung zu bringen, wenn nicht ähnliche Bronzebuchstaben auch bekannt wären aus Cannstatt und Ristissen (Haug-Sixt² [1914] 565 Anm. u. 615), beides Kastele, die im 3. Jahrhundert n. Chr. längst aufgegeben waren.

Der Neufund von Echzell läßt hoffen, daß bei sorgfältiger Beobachtung und unter Einsatz von Testgrabungen schließlich doch die epigraphischen und archäologischen Zeugnisse zusammenkommen, die den wahren Umfang der Bautätigkeit Caracallas am obergermanischen und rätischen Limes zu beurteilen gestatten.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Schleiermacher.

Neue Zeugnisse zur Verehrung des Gigantenreiters im östlichen Saarland. Bei der Feldbestellung kam im November 1951 in Limbach-Kohlhof, Kr. Homburg, der Torso einer Gigantenfigur zum Vorschein. Den Armstümpfen des aus grauem Sandstein bestehenden Mischwesens ist zu entnehmen, daß es sich mit beiden Armen auf den Boden stützte. Der kurzschädelige Kopf ist mit krausem Haar bedeckt. Auf beiden Schultern ruhen die Vorderbeine des Pferdes (H. des Torsos 37 cm, *Taf. 18*). Die Untersuchung des Fundplatzes ergab noch einige wesentliche Hinweise. Es gelang zunächst, den Standort des Denkmals zu ermitteln, zu dem die Figur wahrscheinlich gehörte (*Abb. 1, 1*). An dieser Stelle zeigte sich 40 cm unter der Erdoberfläche ein 6 cm starker Lehmbeleg von 1,50:1,40 m, auf dem Feldlesesteine und Figurenbruchstücke lagen. Am gleichen Ort wurde auch der Torso gefunden. Der Lehm ist ortsfremd und diente wohl der Fundierung der Säule. Die Fundamentquader waren nicht mehr vorhanden. Anscheinend grub man sie schon vor langer Zeit aus und verfüllte das entstandene Loch mit den Steinen und den am gleichen Ort gefundenen Figurenbruchstücken. Auch in der Umgebung der Fundierung fanden sich Fragmente, darunter Reste von drei Pferden (!). Die Sonderung der Pferde gelang an Hand der Bruchstücke von Beinen. Pferd 1 gibt sich durch die Vorderbeine auf den Schultern des Giganten zu erkennen (*Taf. 18*). Von Pferd 2 ist ein Vorderbein vorhanden, dessen Huf von einer Gigantenhand erfaßt wird (*Taf. 19, B5*). Pferd 3 muß – nach dem Ausmaß eines anderen Vorderbeins zu urteilen – zu einer erheblich größeren Figurengruppe gehört haben als die beiden eben erwähnten (*Taf. 19, B6*). Die Größenunterschiede und auch die den